

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Geniestreiche älterer und neuerer Erzieher**

**Supprian, Friedrich Leopold**

**Leipzig, 1801**

Neuntes Kapitel. Fortsetzung des Vorigen.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7494**

## Neuntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

## Vierte Classe \*).

Kinder von 12 bis 14 Jahren.

5 Stunden täglich,

nemlich von 7 — 10 und von 2 — 4 Uhr.

Gegenstände des Unterrichts für diese Classe waren:

I. Fortsetzung des Religionsunterrichts. Hiernächst wird der Anfang gemacht, die Naturhistorie systematisch vorzutragen. Wenn ich von systematischem Vortrage rede, so meine ich keinen akademischen, sondern einen immer zu der Fassung der Kinder sich herablassenden, jedoch auf einen ordentlichen Plan gegründeten und auf Vollständigkeit gerichteten Vortrag.

II. La-

\*) In den drey untersten Classen richtete sich der Lehrer bey seinem Unterrichte nicht nach dem Glockenschlage, sondern trug oft in einer Stunde dreyerley Lectionen vor, allein von der vierten bis zur ersten Classe war für jede Lection eine besondere Stunde festgesetzt.

II. Lateinische Grammatik, ein lateinisches Lesebuch, wie auch Phädrus und Eutrop.

Der Unterricht derer, die zunächst für die Akademie, oder für den gelehrten Stand gebildet werden sollen, muß von den gelehrten Sprachen ausgehen. Und dabey wird und muß es in den gelehrten Schulen bleiben, so lange Künste und Wissenschaften als Sproßlinge des Alterthums blühen werden, und so lange die Gelehrsamkeit dessen, der nicht aus den Quellen derselben schöpfen gelernt hat, mangelhaft und unsicher seyn wird. —

Durch die Erlernung der lateinischen Sprache lernen wir denken, die Gedanken ordnen, den Verstand schärfen, das wahre Schöne und Große erkennen, beurtheilen und unterscheiden, und erwerben uns einen Schatz von Sachkenntnissen jeder Art.

Unter allen Sprachen der Welt, die jemals geblüht und verwelkt, ist keine einzige von einem so unbeträchtlichen dunkeln Ursprung zu einer solchen Höhe, zu einem so allgemeinen Ansehen und Herrschaft allmählig emporgewachsen, als die lateinische. Jene zusammengelaufene Rotte von Hirten und Räubern und Flüchtlingen, die an dem Ufer der

Über den ersten Grundstein zu der nachmaligen Weltbeherrscherin legten, ließ sich's wohl eben so wenig träumen, daß ihr damaliges rohes Gekrächze sich dereinst zur allgemeinen Sprache der Gelehrsamkeit ausbilden würde, als sie erwarten konnte, daß das armselige Städtchen, das sie erbauten, dereinst in alle Gegenden der Welt siegende Heere und drohende Befehle aussenden würde. Und doch geschah beides.

Das sonderbarste in der Geschichte der lateinischen Sprache ist, daß sie erst nach ihrem Tode, erst, nachdem sie aufgehört hatte, Volkssprache zu seyn, ihre ausgebreitete Herrschaft erlangte. Sie starb, und noch nach ihrem Tode lebt sie. Sie starb, weil sie aufhörte, Nationalsprache zu seyn; sie lebt, weil sie dessen ungeachtet oder vielmehr eben darum die Sprache der Gelehrten aller Nationen Europa's ward. Denn das kann und darf keine lebende Sprache seyn. Höchstens könnte sie es immer nur auf eine Zeitlang. Denn so lange eine Sprache lebende Sprache ist, ist sie einem unaufhörlichen Kreislauf von Veränderungen unterworfen, die sie zur dauernden Sprache der Gelehrsamkeit unfähig, wenigstens unbenquem machen. Nur eine todte Sprache

schickt

schickt sich zur allgemeinen Gelehrtensprache, weil nur sie ihren ein für allemal festgesetzten Grad der Vollkommenheit hat, und die Zeitunterschiede in ihr nicht mehr so auffallend, als bey einer lebenden sind, kurz, weil sie nicht, wie jede lebende Sprache mit jedem Jahrhundert Gestalt und Kleidung verändert. Die lateinische Sprache ward es. Unstreitig hätte ihre Stiefmutter, die griechische, diesen Vorrang eher verdient. Sie ist theils schon an und für sich reicher, theils ist sie vermöge ihrer Natur weit mehr im Stande, sich zu allen möglichen Erweiterungen der Begriffe in denselben zu schmiegen.

Genug, die lateinische Sprache sitzt einmal auf dem Throne, und wir dürfen schwerlich hoffen, daß die griechische je ihre gegründete Prätensionen ausfechten und den Usurpator entthronen werde.

Es ist aber auch kein Wunder, daß die lateinische Sprache einen Gipfel der Vollkommenheit erstiegen hat, zu dem ihr noch keine andere Sprache — ich nehme die griechische aus — hat nachklimmen können. Nie wurde eine Sprache sorgfältiger, als sie, erzogen. Von ihrer Mutter, der griechischen Sprache, gleich von ihrer Entstehung an, auf den Weg zur

Vollkommenheit geleitet, kam sie nachher in eine Pflege, wo sie bey nahe *matre pulchra filia pulchrior* werden mußte.

Ein Wetteifer, sich durch Eleganz der Sprache auszuzeichnen, wurde sehr frühzeitig herrschender Ton bey der vornehmern römischen Welt, und zwar nicht nur bey Staatsmännern, um sich im Senate, bey dem Volk und vor Gericht durch Beredsamkeit geltend zu machen, sondern so gar bey den Damen. Eine *Cornelia*, eine *Lælia*, zwey *Mucia*, die *Licinia*, werden selbst vom Cicero (*Brut. c. 58*) wegen ihrer Eleganz im schriftlichen und mündlichen Ausdruck gerühmt. Die Sklaven, die man zu Pädagogen wählte, waren nicht, wie dieß gewöhnlich bey unserm Gesinde der Fall ist, die Sprachverderber der Jugend, sondern, fast ohne Ausnahme, sehr gebildete Leute. Rom fing an zu lesen, aber Herren und Damen lasen, ehe sie noch einheimische Meisterstücke hatten, und in der Folge neben diesen, nichts als Griechen, deren Feinheit ihren Geist zur Nachahmung schärfte. Roms Schriftsteller schöpften aus griechischer Quelle, oder nahmen sich Griechen zum Muster, und alle wetteiferten, für ihre Sprache das Schöne zu benutzen, was die griechische für sie anwendbares hatte. Ein  
feines

feines Gefühl wenigstens, Wohlgefallen am Schöngesagten, und Eckel gegen alles Fehlerhafte, verbreitete sich daher schon frühzeitig, selbst über sonst rohe Leute und über die niedrigsten Volksklassen. Marius, selbst nichts als roher Soldat, beschenkte einst einen schlechten Dichter für ein Lobgedicht sehr reichlich, aber mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er nie wieder Verse auf ihn machen solle; der Schauspieler mochte nur im mindesten wider das Sylbenmaas aussprechen, so wurde er gewiß auch vom niedrigsten Pöbel ausgezischt: vorzügliche Redner hingegen wurden von Tausenden mehrere Stunden lang mit Vergnügen gehört, vorzügliche Stellen beehrte der lauteste Beyfall und durch Schönheit und Kraft der Sprache wurden Volk und Richter gelenkt, und oft das Schicksal ganzer Nationen und Reiche entschieden. Dieser Sporn trieb mächtig an, die Sprachvollkommenheit zu vollenden. Auf einmal aber gefiel es der Natur, die seltensten Geisteskräfte in eine Anzahl fast gleichzeitiger römischer Köpfe zu legen, welche römische Akademie vom Cicero bis Livius, die Sprache auf den Gipfel erhob, den sie erreicht hat, und den noch in den nächsten zwey Jahrhunderten mancher treffliche Kopf wenigstens unterstützen half. Was Wunder also, wenn sie

eine der vollkommensten Sprachen der Welt wurde, da nicht bloß die, oft vielfach eingeschränkten, Gelehrten an ihr feilten, sondern da selbst die ersten Männer im Staate, die feinsten Hofleute und die vornehmsten Damen ihre Beredlung zu ihrem Lieblingsgeschäfte machten. Daher kommt es, daß kein Wort entbehrlich dasteht, daß jedesmal das für den Zusammenhang passendste aufs sorgfältigste ausgewählt ist; daß die Meisterstücke der römischen Redner, Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen ohne Nachtheil der Deutlichkeit, in der gedrängtesten kraftvollsten Kürze und mit Geisterhebenden Schönheit abgefaßt sind; daher kommt es, daß einzelne Sätze mit seltener Feinheit verbunden und der Natur und dem Ideengange so gemäß zur Periode geordnet sind. Und noch immer hat das Studium römischer Meisterstücke auf Bildung des Geschmacks einen so unleugbaren, wohlthätigen Einfluß, daß sein hoher Werth unmöglich verkannt und dem gelehrten Stande weniger schätzbar geworden seyn kann.

Aber woher kommt es denn, höre ich manchen Kenner der römischen Literatur fragen, daß die Anzahl ächter Lateiner so merklich abnimmt, und daß nicht wenige, wenn sie lateinisch schreiben, nicht viel mehr, als reines Deutsch

mit

mit lateinischen Wörtern und Nebenarten ausdrücken? Der Grund liegt nicht in der Sprache selbst, sondern in der fehlerhaften Methode. Indem nemlich

1) viele Lehrer die Auctoren bloß übersetzen lassen, ohne die Uebersetzung zu rechtfertigen und dem Schüler deutlich zu machen.

2) werden sie auch nicht selten bloß dem Sinne nach, der überhaupt darin liegt, übersetzt.

3) Wird die Zeit mit Phrasen herausziehen und

4) mit Dictirung der so genannten Realien oder auch

5) der so fast- und geschmacklosen Methode, der so genannten *variatio periodorum* verdorben.

Da nun bey Erklärung alter Auctoren auf Schulen der Zweck nicht dahin gehen kann, sie mit den Schülern in ihrem ganzen Umfange zu lesen, sondern nur zu zeigen, wie sie gelesen werden müssen, so sollte man auch billig die Auctoren nicht cursorisch, sondern auch statarisch mit seinen Schülern lesen. Man sollte ihnen mit möglichster Genauigkeit die Worte erklären, den Sinn derselben entwickeln, sie nicht nur auf die Sprach-Schönheiten, sondern hauptsächlich auf Sachen, Inhalt und Behandlungsart aufmerksam machen,

machen, Vergleichen anstellen, sie auf die Quellen zurückführen, ihnen durch Hinweisung auf das, was vorzüglich verglichen und nachgelesen zu werden verdient, literarische Kenntnisse beybringen, kurz: durch eigene Erklärung zeigen, wie die Alten durch Privatgeist, auf den allein bey Schülern alles ankommt, mit Nutzen gelesen werden müssen.

Zu Anfang jeder Sprachstunde lasse sich der Lehrer die Vorbereitung von einem jeden vorzeigen, Sorge aber zugleich dafür, daß sie nicht etwa einer von dem andern abschreibe. Dem Jünglinge aber, der schon etwas mehr, als gemeine Sprachkenntnisse zu vermehren und zu benutzen wünscht, weiß ich, zu diesem Ziele keinen nähern Weg vorzuschlagen, als Versuche, Stellen des Cicero, Livius, Horaz, Virgil, Terenz und anderer so zu übersetzen, daß er die Vortrefflichkeit des Originals nach Möglichkeit zu erreichen suche. Diese Versuche mögen nun auch noch so schlecht ausfallen, so werden sie ihm doch einen zwiefachen, überaus großen, Nutzen bringen.

Die stolze Bemühung, alle Gedanken des Auctors so darzustellen, daß sie durch die Uebersetzung nicht verlieren, wird ihn mit den  
Schön-

Schönheiten desselben weit bekannter machen, als es durch die gespannteste Lektüre geschehen würde; und so wird er aus dieser Stelle für seinen Geschmack alle Nahrung ziehen, die sich aus ihr ziehen läßt.

Eben diese Uebung wird ihn auch zugleich mit den Schätzen der Muttersprache desto bekannter, und derselben desto mächtiger machen, je gieriger sein Auge nach ihnen forscht. Doch, diese Uebung erfordert noch eine besondere Vorbereitung, eine strenge Prüfung fremder Uebersetzungen, die nicht ohne vielen Fleiß und nicht ohne einiges Glück gewagt worden sind. Bey einer solchen Prüfung hat der Jüngling auf folgende Stücke zu sehen:

1) Ob sich die Uebersetzung als Original lesen läßt, oder, ob man es ihr anmerkt, daß sie Uebersetzung ist? Wer am lexikalischen Ausdrucke der Wörter, und an lateinischer Wortfügung hängt, kann nicht gefallen.

2) Ob alle Gedanken richtig ausgedrückt sind, ohne daß hier eine Idee verloren gegangen, dort ein fremder Gedanke eingemischt ist?

3) Ob der Ausdruck dem Gedanken knapp anliegt, wie ein wohlgerathenes Kleid dem Körper? Es ist eine Haupttugend der Alten, daß

daß sie gedankenreich und ohne alle Wortverschwendung schreiben, und diese Tugend dürfen sie nicht durch die Uebersetzung verlieren.

4) ob jeder einzelne Ausdruck an Schönheit dem im Original entspreche?

5) Ob das Ganze in der Uebersetzung den nemlichen Geist athmet, und eben die Wirkung thut, als im Original?

Es sind dies zwar strenge Forderungen, worauf man freylich nicht bestehen kann, aber der Jüngling sey so strenge als möglich, und diese Uebung wird desto nützlicher für ihn werden.

Um hinter die eigenthümlichen Schönheiten der lateinischen Sprache zu kommen, die Bedeutung der kleinen Partikelchen — worauf so viel ankommt — die Stellung und Wortfügung kennen zu lernen, weiß ich aus eigener und anderer Erfahrung kein besseres Mittel, als folgendes: Man trage seine aus dem Lateinischen übersehten Stücke nach mehreren Wochen wieder in die lateinische Sprache über, und halte dann eine solche Uebersetzung gegen das Original selbst, und der Abstand wird sich dann sichtbar genug zeigen. Solche Uebungen bewirken mehr, als alle Praecepta stili.

Um das Numeröse — welches ich mir immer unter einem feinen Silbertone denke —  
kennen

kennen und empfinden zu lernen, lese man sich öfters ein Stück aus einem alten Classiker laut vor, und gewöhne so das Ohr an diesen Wohlklang.

### III. Griechische Grammatik und ein griechisches Lesebuch.

Da niemand ohne Kenntniß der griechischen Sprache zu einer gründlichen und vollständigen Kenntniß der lateinischen gelangen kann, wie wir schon aus dem vorigen Abschnitt ersehen können — da sie uns ferner den reichhaltigsten Stoff zu Bildung des Geschmacks darbietet; da selbst schon ihre grammatische Erlernung, in Verbindung mit den Uebungen in der Auslegungskunst, die beste Vorübung der Logik ist; da endlich die Kenntniß der griechischen Sprache zur Uebersicht der Litteratur unentbehrlich bleibt, so sollte billig jeder, der sich der Gelehrsamkeit widmet, dem Studium dieser Sprache, die sich uns schon durch ihre Biegsamkeit, Fülle und Wohlklang so sehr empfiehlt, mit dem erforderlichen Eifer studiren. \*)

Es

\*) Obgleich die wahre griechische Aussprache verloren gegangen ist, und weder die Neuchlinsche, noch die Erasmsche ganz richtig ist, so zieht man doch in neuern Zeiten die Erasmsche aus dem Grunde vor, weil die Neuchlinische

Es sollte heißen: Vos, exemplaria graeca, Nocturna versate manu, versate diurna.

In Quarta wurde der Unterricht in der griechischen Sprache mit den Anfangsgründen der Grammatik nach folgender Methode gemacht. Die Schüler schrieben, nachdem sie mit den griechischen Buchstaben und deren Eigenschaften hinlänglich bekannt waren; die Paradigmata der Declinationen sowohl, als der Conjugationen, so, daß ihnen bey erstern für jede Endung der Substantiven und Adjectiven eins, auch nach Befinden mehrere Wörter, und bey letztern drey reguläre Verba nach der Verschiedenheit des Futuri und Perfecti aufgegeben wurden. Die Verba contracta und die in  $\mu$  lassen sich dann leicht gleichsam zur Wiederholung der regulären, auswendig lernen.

Bei dieser Methode kommt es freylich am meisten auf das Wie an. Sie scheint zwar etwas langweilig zu seyn, aber sie gewährt auch einige sehr große Vortheile, die sich nicht leicht auf eine andere Art erreichen lassen. Erstlich

Italiſche zu weich und zu monotonisch ist, und vornemlich viele Stellen bey Dichtern vorkommen, die einen gewissen Naturklang nachahmen sollen, und die nach der letztern das unnatürlichste, widrigste Getön verursachen.

lich lernen die Schüler dadurch das Griechische bald richtig schreiben, und  $\alpha$  und  $\omega$ ,  $\epsilon$  und  $\eta$ ;  $\pi$ ,  $\alpha$  und  $\alpha$ ,  $\tau$ ,  $\theta$ ,  $\delta$ , von einander unterscheiden; zweitens werden sie mit den mancherley Formen und Endungen so bekannt und vertraut, daß sie sich bey dem darauf folgenden Lesen, durch Hülfe eines Wortregisters bis zur Verwunderung leicht helfen, und alle casus, modos, tempora und Personen sogleich unterscheiden können. Da durch diese Methode die Paradigmata so leicht und vollkommen beygebracht werden, daß in Absicht der vielerley temporum keine Verwirrung entstehen kann, so sollten Lehrer billig Bedenken tragen, die alte Art, die Conjugationen zu erlernen, zu verlassen, und die neuerlich von Kennep und Trendelenburg in seiner Grammatik vorgeschlagene Methode anzunehmen, weil bey dieser der Anfänger vielen unvermeidlichen Verwirrungen ausgesetzt ist, und in den jetzt vorhandenen Lexicis keine Hülfe findet, überhaupt auch noch manche triftige Einwendungen gegen diese Methode gemacht werden können.

Ein Schüler, der die griechischen Verba nach der alten Art richtig und vollkommen gefaßt hat, kann auch nöthigenfalls sich selbst in kurzer Zeit und ohne Mühe darein finden,

ohne daß er Gefahr läuft, durch die verschiedenen Formen z. B. τυπτω, τυπω, τυπεω, τυφθεω, τυπιμι, τυφθιμι in Verwirrung zu gerathen. Wenn auf diese Art die Anfangsgründe der Grammatik, wohin auch die Zahlwörter, Pronomina und Präpositionen gehören, erlernt sind, so wird zum Lesen einer guten griechischen Chrestomathie fortgeschritten, und dabey vorzüglich auf die Uebung der Schüler im Analysiren und Construiren Rücksicht genommen. Mit den Regeln des Syntax und den verbis anomalis werden sie beyläufig, wie sich Gelegenheit im Lesen dazu findet, bekannt gemacht.

IV. Geographie.

V. Geschichte des Vaterlandes, und Geschichte der Griechen und Römer.

VI. Deutsche Sprachübungen.

VII. Arithmetik.

VIII. Mythologie.

IX. Französisch.

X. Lateinische Ausarbeitungen. Diesen Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische sind wöchentlich zwey Stunden durch alle Classen bestimmt. Bey der Correctur dieser Exercitien werden von dem Lehrer die Fehler bloß durch ein Zeichen am Rande bemerkt, und der Schüler muß sie selbst aufsuchen

suchen, welches in der nächsten Woche revidirt wird; auch wird bey dem Corrigiren zugleich Rücksicht auf Calligraphie und Orthographie des zum Uebersetzen diktirten Pensums genommen, so, daß möglichst viel nützliche Zwecke durch diese Übung zugleich erreicht werden.

### Dritte Classe.

Zöglinge von 14 bis 16 Jahren,  
5 Stunden täglich,

nemlich von 7 — 10 und von 2 — 4 Uhr.

Gegenstände des Unterrichts in dieser Classe waren

I. Fortsetzung des Religionsunterrichts und der Naturhistorie.

Man hatte hier so wenig, als in den vorhergehenden Classen, die Absicht, gelehrte Theologie vorzubringen, sondern der Lehrer suchte nur seinen Zöglingen die Religion überhaupt wichtig zu machen, den Verstand zur Anerkennung fruchtbarer Wahrheit zu leiten, und das Herz für alles Gute zu erwärmen; tiefe Ehrfurcht vor Gott, unbegrenztes Zutrauen zu ihm, Ergebung in seinen Willen, Heiligkeit der Pflicht, Hochschätzung der Tugend, Furcht und Abscheu vor dem Laster in die jungen Seelen mit unauslöschlicher Flam-

menschrift tief einzugraben und ihnen das Gebet werth zu machen.

II. Cicero vom Alter und von der Freundschaft, und im Poetischen Virgils Eklogen. Hier wurde auch der Anfang mit der lateinischen Prosodie gemacht.

Nach den vernünftigen Principien der Lehrer an dieser Schulanstalt gehörte es nicht zur Vollständigkeit des Schulunterrichts, daß man den Kreis der zu erklärenden Auctoren so sehr erweitert. Die Schüler lernen dann freylich große Namen im Munde führen; aber können auch oft die grammatischen Principien, den Grund aller gelehrten Studien, nicht. Der Lehrer nahm daher bey diesen so gemeinnützigen Abhandlungen des Cicero vorzüglich auf die Erklärung des syntaktischen Theils der Grammatik Rücksicht. Die Erfahrung bestätigt, daß man auf dem grammatischen Wege nicht nur zu einer gründlichen und sichern Kenntniß ausgestorbener Sprachen gelangt, sondern, was noch weit wichtiger scheinen muß, daß der Zweck des jugendlichen Unterrichts, Bildung der Geisteskräfte, vorzüglich der Beurtheilungskraft, auf demselben am zuverlässigsten erreicht wird. Bey der Anwendung

wendung der erklärten Regeln auf die Sprache der Schriftsteller, welche in der Schule erklärt werden sowohl, als bey den Uebungen im Lateinschreiben wird zu gleicher Zeit das Gedächtniß und die Beurtheilungskraft des Knaben geübt, und er wird zu einer strengern Aufmerksamkeit gewöhnt, als bey dem ungrammatischen Uebersetzen aus einer fremden Sprache, oder einer bloß mechanischen Uebung im Sprechen derselben, jemals erhalten werden kann. Um einen einzigen Satz richtig zu schreiben, muß er sich einer beträchtlichen Anzahl von Regeln erinnern, die passenden auswählen und anwenden, und fast keine Sylbe unbeobachtet lassen. Mühsam ist daher diese Beschäftigung freylich, aber eben das macht sie so zweckmäßig für die formelle Bildung des Geistes, auf die es bey dem Schulunterrichte doch vorzüglich ankommt. Auch kann diese Mühe durch die Hülfe und den Beystand des Lehrers, nach Maaßgabe der Umstände, versüßt und erleichtert werden. Denn daß die Erlernung der Grammatik dem Knaben die Erlernung der alten Sprachen überhaupt verleihe, ist nur dann wahr, wenn sie als bloße Gedächtnißsache betrieben wird, und wenn die, vielleicht nicht einmal hinlänglich erklärten Regeln, nicht bald und oft genug in An-

wendung gebracht werden. Geschieht aber das letztere, so gewährt sie dem Knaben eben so viel Unterhaltung, als jede andere Wissenschaft, die nicht etwa bloß zur Befriedigung der Neugier dient. Uns soll sie, außer den schon angeführten Zwecken, auch als Vorbereitung zu den ernsthaften und strengern Wissenschaften dienen.

Mit diesem theoretischen Unterrichte sind praktische Uebungen zur Anwendung der erlernenden Regeln genau verbunden. Diese Uebungen haben eine unmittelbare Beziehung auf die Grammatik, und haben weniger die Absicht, eine mechanische Fertigkeit zu verschaffen, die nur für wenige von wahren Nutzen seyn kann, als an eine genaue und sorgfältige Anwendung der gegebenen Vorschriften zu gewöhnen. Die deutschen Ausgaben, welche zum Uebersetzen vorgelegt werden, sind deshalb jederzeit so eingerichtet, daß diejenigen Regeln des Syntax, welche in der nemlichen Woche, oder doch kurz vorher erklärt worden sind, in denselben vorzüglich angewandt werden. Dies verschafft den gelegentlichen Vortheil, daß der Lehrer erfährt, was in seinem Unterrichte nicht ganz gefaßt und verstanden worden ist.

III. Cebes Gemählde des menschlichen Lebens und Aesop's Fabeln.

IV.

IV. Geographie.

V. Universalgeschichte, nach einem  
kleinern Maasstabe, als in Prima.

VI. Deutsche Sprachübungen in  
Briefen und Erzählungen.

VII. Mathematik.

VIII. Französisch.

### Zweyte Classe.

Zöglinge von 16 bis 18 Jahren.

5 Stunden täglich,

nemlich von 7 — 10 und von 2 — 4 Uhr.

Gegenstände des Unterrichts in  
dieser Classe waren

I. Christliche Lehre, mit Notiz der  
biblischen Bücher.

Vom Nutzen einer nähern Notiz der bibli-  
schen Bücher wird man sich leicht überzeugen.  
Denn eine solche Einleitung begreift histo-  
rische und kritische Vorkenntnisse, welche  
einem Leser dieser Bücher zu wissen nothwen-  
dig sind, und wodurch ihm das richtige Ver-  
stehen derselben erleichtert wird. Hier hat der  
Lehrer Gelegenheit, seinen Zöglingen einen  
richtigen Begriff von der Bibel, das Noth-  
dürftigste über die hebräische Litteratur, über  
die Schreibekunst der alten Hebräer, über die

Rechttheit der biblischen Bücher, über ihr kanonisches Ansehen beyzubringen; mit ihnen über die Handschriften, Ausgaben, Uebersetzungen und Commentarien der biblischen Bücher zu reden.

Bev der Einleitung in jedes einzelne biblische Buch erörtert er zuerst die historischen Umstände desselben, kommt dann auf den Verfasser, Ueberschrift, Inhalt, Geist, Werth und Bestimmung des Buchs, macht seine Zöglinge mit den darüber erschienenen vorzüglichsten Hülfsmitteln bekannt, und erläutert ihnen schwere Stellen, welche gewöhnlich höchst unsinnig erklärt werden. Eine solche Berichtigung der Begriffe ist jungen Leuten äußerst willkommen, und der Lehrer rettet auch dadurch am ersten bey ihnen die Ehre der Bibel.

So sage man ihnen z. B. bey dem ersten Buche Moses, daß man in der Geschichte des Falls eine Entstehung des Lasters im Bilde zu finden habe; man zeige ihnen, wie Inhaltsvoll die Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs für den philosophischen Leser ist; lese ihnen den Segen Jakobs, als eins der ältesten und schätzbarsten poetischen Stücke, in einer guten deutschen Uebersetzung vor. Man zeige ihnen bey dem zweyten Buch Moses, welche

welche Fehler nicht selten bey der Erklärung von Mosiß Wundern begangen werden, indem einige die Wunder zu sehr häufen, andere da Wunder erklären wollen, wo man es gleich aufgeben sollte, das Wie zu bestimmen. Die Begebenheiten liegen zu weit aus unserm Gesichtskreise. Beym dritten Buche Mosiß rede man mit ihnen von den darin beschriebenen Arten des Aussages, und zeige ihnen, daß der Aussatz der Häuser nichts anders, als Salpeteransatz gewesen sey, und daß der Kleideraussatz, bey dem ganze Flecken von wollem Tuche kahl wurden und Löcher einfielen, noch bis jetzt statt findet, wenn nämlich Sterbewolle unter gute Wolle gemischt wird. In der Wolle der durch Krankheit gestorbenen Thiere theilt sich die verdorbene Wolle, und daher hat sie auch die Güte nicht. Auch pflegt sich überdieß leicht Ungeziefer hineinzusetzen. Mosès beugte also hierdurch 1) dem Betrüge vor, schlechte Wolle für gute zu verkaufen, und verhütete dadurch 2) den Schaden, welchen die Gesundheit dadurch würde gelitten haben, weil die Kleidung bey dieser Nation häufig auf dem bloßen Leibe getragen wurde, und sich das Gift der Krankheit durch die Pori dem Blute leicht mittheilt.

Ferner sagte er ihnen, daß Moses unter unreinen Thieren alle diejenigen verstehe, deren Genuß den Israeliten verboten war. Dieses Verbot hatte theils die Gesundheit zur Absicht; Moses konnte aber auch kein kräftiger Mittel wählen, um dieß Volk von andern Völkern abzuhalten. Einige Speisegesetze bezogen sich auch auf den Anbau des Landes.

Beym vierten Buche Moses sage man ihnen, daß die ausgesandten Kundschafter deswegen ihre Traube trugen, um sie nicht zu zerquetschen. Setze ihnen die Geschichte mit Bileams Eselin vernünftig aus einander.

Und so bietet jedes biblische Buch den mannigfaltigsten Stoff dar zu den angenehmsten und lehrreichsten Unterhaltungen.

II. Julius Cäsar, Cornelius Nepos und einige Gesänge aus Virgils Aeneide, wie auch einige aus erlesene Stücke aus Dvids Metamorphosen.

Historiker haben immer für die Jugend viel Anziehendes, und können auf vielerley Art nützlich für sie gemacht werden. So leicht auch der Cornelius Nepos in Ansehung der Sprache ist, so hat er doch seine eigene Schwierigkeiten. Diese brauche ich nicht weitläufig

läufig zu beweisen, da ihn mehrere neuere Pädagogen, eben um deswillen, für unfähig erklärt haben, zur Grundlage beymer ersten Unterrichte der Jugend zu dienen. Doch hat ihn, so viel ich weiß, außer dem Herrn Rector Scheller, der sich übrigens als Philologe schon manche unsterbliche Lorbeeren gewunden hat — einen kalten, magern, kurzen und wenig unterhaltenden Schriftsteller genannt. Dieß Urtheil von einem Geschichtschreiber, der die schönsten Beispiele der Wohlthätigkeit, Genügsamkeit, Vaterlandsliebe, häuslicher Tugend, Liebe zur Weisheit und Achtung für Lehrer und Freunde enthält — ist wahrlich zu hart.

Das Leben des Attikus ist ein stetes Gewebe von Hülfe der Bedrängten, dem Schutze der Freunde und Feinde, und er schien bloß dazu geboren zu seyn, um andern Gutes zu thun. Hier erblickt der Jüngling einen Epaminondas, der seinen Lehrer Eufis mehr, als seine jungen Freunde liebt; einen Timoleon, der seinen ärgsten Feinden verzeiht. Dort thut ein Miltiades auf das Fürstenthum Verzicht, das ihm der Perser König gegeben hatte, und verblutet an der Wunde für das Vaterland im Gefängnisse. Ein Cimon kleidet die armen Mitbürger, öffnet jedem ohne

Unter

Unterschied seine Gärten, ladet jeden Tag Hungrige zur Tafel, läßt Dürftige begraben, hilft jedem auf. Kein Tag bleibt ohne Wohlthat. Der gebesserte Themistokles schenkt sich ganz dem Dienste seiner Freunde. Thrasylus nimmt nicht einmal den Gebliebenen ihre Beute.

Unverantwortlich wäre es daher, wenn man den Repos gänzlich aus den Schulen verbannen wollte; der Lehrer gebe sich daher Mühe, die schweren Stellen zu erklären, historische Bemerkungen von den vorkommenden Personen und Erläuterungen aus den Alterthümern bezubringen.

Es ist wahr, man stößt bey der Lektüre der Metamorphosen nicht selten auf schmutzige Stellen; aber deswegen diese schönen Früchte vorzuenthalten, würde, nach meiner Meynung, doch nicht wohlgethan seyn. Man kann dergleichen Stellen unschädlich für sie machen, wenn man auch hier befolgt, was D. Vahrdt in der Vorrede zu seiner unübertreffbaren Uebersetzung des Juvenals sagt: »Von dem Schulmanne, der mit seinen Schülern den Juvenal lesen wollte, würde allenfalls das meiste abhängen, was zur Verhütung des besorglichen Schadens nöthig ist.  
Denn

Denn es kommt erst darauf an, mit welcher Miene, mit welchem Tone die anstößigen Stellen gelesen werden; wie sich der Lehrer überhaupt dabey benimmt, und was er selbst dabey sagt. Er muß sich eben so wenig Schaam und Verlegenheit, als Leichtsinns und Scherz anmerken lassen. Er muß vielmehr mit einer kalten, gleichgültigen Miene so etwas herlesen, und gar nicht thun, als obs ihm auffallend sey. Und bey Stellen, wo auf unnatürliche Unzucht angespielt wird, wird ihm Juvenal selbst Veranlassung genug geben, mit Miene, Ton und Ausdruck, Verachtung und Mitleid gegen dergleichen Dinge an den Tag zu legen, und seine Schüler zu erinnern: wie tief der Mensch fallen, zu welchen unnatürlichen, viehischen Lastern er herabsinken könne, wenn er einmal anfangt, der Arbeit zu entsagen, und in der Sinnlichkeit sein Glück zu suchen. Hier und da eine solche Anmerkung, kurz und nachdrücklich gesagt, und mit der Würde des tugendhaften Mannes ausgesprochen, wird, deucht mich, hinreichend seyn, üble Eindrücke zu verhüten. — Besser wenigstens wird dieser Rath seyn, als solche Stellen ganz zu überschlagen oder sie in der Erklärung zu verfälschen. Denn das reizt

nur

nur die Neugierde bestomehr, und der Schüler bleibt nun an solchen Stellen halten, sucht, grübelt, denkt, verweilt, erhitzt die Einbildungskraft, und — saugt Gift ein, das ihn vielleicht tödtet. Dieß verhüte ich, wenn ich ihm die Wahrheit sage, und trocken über die Stelle hineile. Denn seine Neugierde ist befriedigt, sein Herz durch Verachtung gewaffnet, und es fällt ihm nicht mehr ein, weiter nachzuforschen, weil ich ihm schon alles gesagt habe.“

Die Besorgniß, daß durch schmutzige Stellen der Alten Jünglinge verführt werden, ist also ungegründet, da, wie der Herr Rector Schmieder sehr richtig bemerkt \*), gerade die

\*) In der Vorrede zu seinen Anmerkungen zur lateinischen Grammatik. Ein Beshend, Leipzig, 1778. Und kurz vorher sagt er: Wenn alle Bücher unterdrückt werden sollten, wo etwa eine Stelle ist, aus der ein verderbtes Herz Gift saugen kann, wie manches Buch müßte unterdrückt oder doch verstümmelt werden! Wer Nahrung seiner Unart sucht, der würde sie finden, wenn gleich niemals ein Römer Verse gemacht hätte. Und wer sonst ein reines Herz hat, der wird jene Dichter eben so unbeschädigt lesen, so wie er Rosen bricht, ohne sich zu stechen.

diejenigen unter den Schülern die unartigsten sind, welche die römischen Schriftsteller am wenigsten lesen und verstehen, und tausend Gelehrte sie alle gelesen und verstanden haben, ohne dadurch an ihren Sitten gelitten zu haben.

III. Römische und griechische Alterthümer.

IV. Aelian's vermischte Erzählungen, Lucianische Gespräche. Abwechselnd mit dem Aelian die sogenannten Memorabilien des Sokrates, um daraus die Sokratische Methode kennen zu lernen.

V. Geographie.

VI. Neuere Staatengeschichte.

VII. Deutsche Sprach- und Deklamationsübungen. In dieser zweiten Classe werden theils diese Uebungen in Briefen und Erzählungen fortgesetzt und erschwert, theils werden hier auch andere Stilübungen, z. B. allgemeine und individuelle Charakter-schilderungen, Dialogen, kleine raisonnirende Aufsätze und so weiter aufgegeben. — Zur Uebung im Deklamiren mußten sie aus-erlesene Stellen (versteht sich, nur solche, die sie völlig verstanden) aus deutschen und lateinischen Dichtern und Prosaiskern auswendig

ler-

lernen, und in Gegenwart ihrer Mitschüler deklamiren. Groß, unaussprechlich groß, ist der Nutzen solcher zweckmäßig angestellten Uebungen.

VIII. Grammatische Elemente der hebräischen Sprache mit Lesung der Genesis verbunden.

Die hebräische Sprache ist, nach dem einmüthigen Geständniß aller hebräischen Sprachkenner, die einfachste, leichteste und faßlichste Sprache \*); eine bloß flüchtige Vergleichung mit der griechischen oder lateinischen muß diese Behauptung rechtfertigen, und bloß die verkehrte Methode, sie zu erlernen, die schlechten, slavischen Lehrbücher, und das unmethodische pedantische Verfahren ihrer Lehrer, sind Ursache, daß sie Anfängern so überaus schwer, verdrießlich und unerlernbar vorkommen.

Danz, Professor der morgenländischen Sprachen in Jena, (geboren 1654, gestorben 1727.) hat mit seiner hebräischen Grammatik, die er 1686 zum erstenmal heraus gab, ein Glück gemacht, dessen sich wohl schwerlich ein Compendienschreiber in irgend einer andern Wissenschaft rühmen kann. Statt, daß an-  
dere,

\*) Man sehe die Vorrede zu Diederichs hebräischen Grammatik.

dere, selbst große Gelehrte, oft noch bey ih-  
 ren Lebzeiten ihren Ruhm mit sammt ihren  
 Compendien zu Grabe tragen sehen, sah Danz  
 seine Grammatik allenthalben einführen, und  
 noch nach seinem Tode florirt er fast in allen  
 Winkeln von Deutschland. Man betrachtet  
 seine Regeln wie Vorschriften eines kanonischen  
 Buchs, man bestimmt Kenntniß der hebräi-  
 schen Sprache fast ganz nach Auswendigkön-  
 nen der Danzischen Regeln, und es fehlt  
 nicht viel, daß ihn nicht eine gewisse in den  
 letzten Zügen liegende Classe von pedantischen  
 Grüblern und geschmacklosen Mikrologen für  
 untrüglich und allwissend ausschreyt. Fern  
 sey es von mir, ihn zu schelten oder seine Ge-  
 lehrsamkeit und ganz unleugbare Verdienste zu  
 schmälern: Danz war für seine Zeit ein  
 sehr gelehrter Mann, ein gründlicher Kenner  
 der hebräischen Sprache; er verstand seine  
 Bibel, und war auch mit den verwandten Dia-  
 lekten nicht ganz unbekannt; aber er bildete es  
 sich gewiß nicht ein, daß er auch für die Nach-  
 welt Lehrer und alleiniger Tongeber seyn  
 müßte.

Man glaubte die hebräische Sprache voll-  
 kommen zu verstehen, wenn man nur Danzens  
 Anweisung gleich einem Catechismus vollkom-  
 men inne hatte, wenn man ihn ganz auswen-

dig wußte, und jeden Buchstaben und Zeile nach Seite und Paragraph citiren konnte. Daher ließ man ihn denn ganz papagenenmäßig herbeten, und einen begierigen Jüngling die hebräische Sprache zu lehren, hieß fast nichts anders, als ihn den lieben Danz auswendig lernen lassen. Reineccii Janua (Thor und Thür zur hebräischen Sprache) dazu genommen, so war, glaubte man, der junge Exegēt vollkommen gebildet.

Hier konnte es nun nicht fehlen, daß die hebräische Sprache selbst solchen, denen man natürliche Anlage und Genie nicht absprechen kann, schwer und verdrüßlich werden mußte. Die an sich leichte hebräische Sprache kam im allgemeinen Ruf erstaunlicher Schwierigkeit, und ich weiß Exempel, daß mancher vortreffliche Jüngling vom theologischen Studium bloß der hebräischen Sprache wegen abgeschreckt wurde. Man bekam gegen alles, was hebräisch aussah, einen Eckel, und vielleicht wars dem jungen feurigen Jüngling nicht sehr zu verargen.

Danz war damit nicht zufrieden, die Regeln der hebräischen Sprache vollständig gesammelt zu haben; — er nahm sich auch vor, alles zu demonstriren, wollte von allen vor-

kom-

kommenden Veränderungen den Grund angeben, und nichts, ohne es genau bewiesen zu haben, vortragen. Man dachte sich die hebräische Sprache ganz anders, als irgend eine andere, entweder ganz ausgestorbene oder noch lebende Mundart; man schien zu vergessen, daß die hebräische Sprache ehedem eine lebende, mit der Muttermilch fortgepflanzte Sprache gewesen war, und glaubte, in ihr müßte, ihres hohen Alters ungeachtet, nichts vorkommen, wovon man nicht noch jetzt ganz bestimmt den Grund anzugeben im Stande sey. Was in keiner noch lebenden Sprache möglich ist, was sich niemand bey der lateinischen oder griechischen Sprache nur träumen läßt, unternahm man bey einer der ältesten ganz ausgestorbenen Sprache. Man ist in jeder Sprachlehre damit zufrieden, wenn sie uns sagt, wie das Volk, als seine Sprache noch lebte, gesprochen hat. Man begnügte sich, zu wissen, der Lateiner sagte Amo, amas, amat — amabo, amabis, amabit. Pater, patris, patrem u. s. w. Aber kein Vernünftiger, läßt sich's wohl in den Sinn kommen, zu fragen, wo bleibt in amabo das o, wo das e in patres u. s. w.? Woher das s in amas, das t in amat? und erwartet eigene Kapitel über abiectio und assumptio literarum, permutatio vocalium

u. s. w.; sondern man antwortet, so redeten die Römer! Und so hätte man es auch bey der hebräischen Sprache machen, und den Anfänger nicht durch ein Labyrinth von Regeln und Ausnahmen hindurch führen sollen.

IX. Uebung in deutscher und lateinischer Vers- und Dichtkunst.

Um ihnen diese Uebung so angenehm, als möglich, zu machen, so wechselte der Lehrer bald mit diesem, bald mit jenem Gegenstande ab. Ja er ließ sie bisweilen bekannte Kirchenglieder in lateinische Verse übertragen. Einige davon will ich hier meinen Lesern mittheilen.

O Gott, du frommer Gott ic.

Eadem modulatione.

I.

O Deus optime,  
Fons omnium donorum,  
Sine quo nihil est,  
Qui summa es bonorum,  
Fac, spes vigeam  
In sano corpore,  
Et vivam integer  
Et purus scelere,

2. Fac,

2.

Fac, ut officio  
 Perfungar diligenter,  
 Quod sancte praecipis  
 Ut agam reverenter,  
 In diem posterum  
 Pensum non differam,  
 Et operando sic  
 Non perdam operam.

3.

Da, sanctis moribus  
 Verba mea se fingant,  
 Nec voces frivolae  
 Ore meo prorumpant,  
 Si quando decet me  
 Linguam resolvere,  
 Me fac cum emphasi  
 Et laute dicere.

4.

Cinctum periculis  
 Me sustine labantem,  
 Da vires animo,  
 Crucem iuva portantem,  
 Da hostes leniter  
 Et blande vincere  
 Velisque dubium  
 Dextra dirigere.

5.

Fac, me cum proximo  
 In pace et quiete  
 Ex cordis intimo  
 Convivere modesto,  
 Si iubes opibus  
 Me circumfluere?  
 Cum male partis has  
 Noli confundere!

6.

Vis annis addere  
 Annos maturiores?  
 Per duros senii  
 Transire me merores?  
 Da patientiam,  
 A malo protege,  
 Vt quondam glorier  
 Sub cano capite.

7.

Sub crucis merito  
 Da mortem christianam,  
 Fac, eat spiritus  
 Ad vitam sempiternam,  
 Non procul a piis  
 Da mihi tumulum,  
 Vt fretus bona spe  
 Quiescam placidum.

8.

Si olim mortuos,  
 Ad iudicem vocabis,  
 E mortis gremio  
 Me quoque excitabis,  
 Fac, tuba personet  
 Ad nostros tumulos,  
 Ad choros denique  
 Nos duc angelicos.

Uebersetzung des Liedes:

Was Gott thut, das ist wohl-  
 gethan &c.

1.

Rem Deus gerit provide,  
 Iusta Dei voluntas  
 Sicut me regit hodie,  
 Per me licet, regat cras,  
 Nam est meus  
 Fortis Deus,  
 Qui miseros propugnat,  
 Rem ergo meam regat!

2.

Rem Deus gerit provide,  
 Profecto me non fallat,

Dux viam monstrat candide,

Sat est, si mihi faver,

Non anxius

Sum placidus,

A me procul acutas

Disiiciet aerumnas.

3.

Rem Deus gerit provide,

Me non obliviscetur,

Curabit me sollicitate,

Nec virus largietur

Pro valido

Remedio,

Et ipsi posthac totum

Declaro me dicatum.

4.

Rem Deus gerit provide,

Lux mea est et virtus,

Vult neminem adfligere,

Ipsi sum corde votus,

Cum tempore

Probabit re,

Atque tandem patebit,

Quam blande nos amavit.

5.

Rem Deus gerit provide,

Vt ut myrrham propinet,

Hane

Hanc ebibo intrepidè  
 Nec aloë me terret,  
 Tum denique  
 Sperantem me  
 Laetitia perfundet,  
 Tristitiamque pellet.

6.

Rem Deus gerit provide,  
 Sors indiga me verset,  
 Et irruat mors horride,  
 Cor meum acquiescet,  
 Nam tenere,  
 Ceu parens, me  
 Defendit atque servat  
 Rem ergo meam regat!

Uebersetzung des Liedes:

Wach auf, mein Herz und singe ic.

1.

Eja! mitte soporem,  
 Cor, lauda creatorem,  
 Tot bona qui largitur,  
 Et pios qui tuetur.

2.

In tenebris iacentem  
 Et blande quiescentem

Me daemon impugnavit,  
Sed Deus liberavit.

3.

Cum ille circumiret,  
Totum ut me glutiret,  
Bene tuis paternis  
Tectus eram ab ulnis.

4.

Mi fili, fuggerebas,  
Hinc procul mitte curas!  
Tutus modo quiesce,  
Et surges bona pace.

5.

Promissa exsolvistis,  
Solemque reduxisti,  
Ex hac me nocte tristi  
Ceum novum refecisti.

6.

Nunc victimas et thura  
Vis, en! do mente pura,  
Thus, aries et taurus  
Sunt preces atque cantus.

7.

Ne despice me, precor,  
Tu, cordium scrutator,

Scis quippe, quae mearum  
Penuria sit rerum.

8.

Fac, numerum absolvas  
Donorum, atque mittas,  
Me hodie occultis  
Qui fervet a periculis.

9.

Dic bene meis coeptis,  
Ne fit eventus tristis,  
Per tuam fac virtutem,  
Ut cedant ad salutem.

10.

Accumula me bonis,  
Sis hospes mei cordis,  
Me pasce verbo tuo,  
In coelum donec ibo!

X. Französisch.

XI. Mathematif.